

L: Ez 12, 1-12

Ev: Mt 18, 21-19,1

ÜBERFLIESENDE FÜLLE

Es ist üblich, in der Kalasantinerkirche den Monatsdreizehnten in besonderer Weise mit Maria zu feiern. Da hat sich mir die Frage gestellt, ob das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, irgendwie mit einem marianischen Thema verbunden ist. Ich musste - ehrlich gesagt - nicht lange nachdenken, da stand mir gleich der Begriff „überfließende Fülle“ vor Augen. Im Johannesevangelium wird berichtet, wie die Mutter Jesu in einer problematischen Situation Jesus zum ersten Wunder veranlasst, bei dem er zugleich das innerste Wesen Gottes offenbart, das auch in ihm gegenwärtig ist. Als der hochzeitliche Wein bei der Feier in Kana ausgegangen war, sorgt Jesus auf überraschende Weise für ungewöhnlich großen Nachschub in bester Qualität.

Auch im heutigen Evangelium geht es eigentlich um dieses Thema der überfließenden Fülle. Im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht wird uns von einem König erzählt, der von seinen Dienern Rechenschaft verlangt – also ein Bild für das Gericht – und da ist einer, der eine riesige Schuld angehäuft hat. Also auch eine Fülle – freilich im negativen Sinn. Zehntausend Talente ist eigentlich eine irrwitzige Zahl. Wenn man diese Summe in die heutige Währung umrechnen würde, käme man auf etwa 5, 4 bis 6 Milliarden Euro - bei einem Tageslohn in der Größenordnung zwischen 90 und 100 Euro. Gut, wir wissen, dass es heute Superreiche gibt, für die selbst diese Zahl bloß ein Klacks wäre, aber in der altgriechischen Sprache war 10 000 die höchste Zahl. Im Grunde will Jesus damit die größtmögliche Schuld beschreiben, die jemand anhäufen kann. Das ist die negative Fülle, mit der ein Mensch vor Gott hintreten kann, das größtmögliche Defizit.

Aber dann kommt die Überraschung und die Erleichterung: die einfache Bitte um Aufschub und die Bereitschaft, alles zurückzuzahlen (bei dieser Summe eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, denn wenn der Knecht es mit seinem herkömmlichen Tageslohn abarbeiten wollte, müsste er über 164.000 Jahre arbeiten), führt dazu, dass der König ihm sofort die Schuld erlässt. Das ist ein Bild für die überfließende, erbarmende Liebe Gottes, ein unendlicher, gewaltiger Strom, in den man sich nur zu stellen braucht. Dieser Strom fließt im Grunde fortwährend, so wie der Wein der Freude zu Kana. Allein die Bitte um das Erbarmen und damit die Öffnung der Seele für diese Gabe, macht für diesen Strom empfänglich.

Freilich gibt es eine Klausel in dem ganzen Geschehen – wir kennen sie: Du musst deinen Mitmenschen gegenüber die gleiche Haltung einnehmen, wie dieser König im Gleichnis, damit dieser Strom fließen kann, denn das Erbarmen Gottes ist wie ein lebendiger Fluss. Nur fließend und in Bewegung erfährt man seine ganze Macht. Wer sein Herz dagegen – obwohl von Gott beschenkt – gegenüber den anderen verschließt, bringt den Fluss zum Stocken, er hört auf zu fließen und wird wirkungslos.

Es ist wie ein Lebensprinzip, das auf vielen Ebenen wirksam ist. Unser Leben ist uns gegeben, keiner hat es aus sich. Als lebendige Menschen sind wir zugleich eine Gabe, die von Gott kommt und vielen Segen bringen soll. Wer nur für sich lebt, erstarrt, und weil das Leben als Gabe nicht mehr fließen kann, kommen auch die Ängste um das eigene Leben.

Das ist ein sehr aktuelles Thema. Erst heute war wieder ein indirekter Hinweis in den Nachrichten zu lesen: Einer der Mitbegründer von Google - und damit einer der reichsten Männer der Welt - will verhindern, dass im US-Bundesstaat, in dem er lebt, eine einmalige Milliardärs-Steuer von 5 % eingeführt wird. Die Superreichen des Silikon Valley wollen um jeden Preis verhindern, dass sie einen gesetzlichen Beitrag zum Allgemeinwohl beitragen sollen. Freilich wäre das für den Google-Gründer eine beträchtliche Summe, verfügt er doch über ein Vermögen angesichts dessen die 10.000 Talente unseres unbarmherzigen Knechtes nur noch lächerlich erscheinen – nämlich 275 Milliarden Dollar. Es ist ein bekanntes Phänomen, dass Reichtum zu immer größerem Geiz führen kann. Auf der anderen Seite ist auch bekannt, dass diese Superreichen im Silikon Valley die wissenschaftliche Forschung unterstützen, die die Menschen unsterblich machen könnte. Viele von diesen haben nämlich große Angst vor dem Tod, dem sie selbst mit all ihrem Reichtum nicht entkommen. Die ganze Fülle ihres Reichtums, den sie eifersüchtig hüten, kann sie nicht aus dem Gefängnis der Todesangst befreien.

Anders leben jene, die sich vom göttlichen „Gesetz der Fülle“ – wenn man es so nennen kann – wandeln lassen. Von niemandem wird verlangt, dass er etwas gibt, was er nicht hat. Aber was man erhalten hat, darf man wiederum zum Geschenk machen, das anderen zum Segen wird. Und die größte Gabe sind nicht irgendwelche Dinge oder Summen (auch wenn es sich darin ausdrücken kann), sondern die größte und wichtigste Gabe ist der Mensch, das bist Du. Und jeder, der es erlebt hat, wie er selbst durch sein Tun, seine Haltung, seine Art, anderen tröstend und aufrichtend zu begegnen, Segen bringt, wird sich selbst wieder reich beschenkt erleben. So ist es mit der überfließenden Fülle im Reich Gottes. Denn was man im Reich Gottes gibt, macht einen nicht ärmer, sondern reicher.

P. Dr. Clemens Pilar COp